

Der Weihnachtsfestkreis

Dieser Zeitabschnitt war aus mehreren Gesichtspunkten wichtig.

Einerseits galt dieser Zeitabschnitt als Hauptzeit für Weissagungen und Zaubereien. Andererseits bedeuteten diese Wintertage, Winterabende sehr viel für die Familie. Die Arbeiten auf den Feldern waren beendet, man verbrachte die Zeit vor allem im Familienkreis.

Die Weihnachtszeit beginnt mit dem 30. November, dem Andreastag. Man sagte, dass an diesem Tag oft Schnee schneit [andre: pr:ɛ:nt ʃnɛɔ].

Die Adventzeit

Für die Katholiken beginnt das Kirchenjahr am 1. Adventsonntag.

Die Adventzeit stimmt vier Wochen vor Weihnachten auf das Weihnachtsfest ein. Das Wort „adventus“ stammt aus dem Lateinischen und bedeutet Ankunft. In der Adventzeit wartet man auf Christi Geburt.

Der erste bedeutende Tag der weihnachtlichen Festzeit ist der 4. Dezember, der Barbaratag. Man brachte aus dem Garten einen Zweig von einem Kirschenbaum, Pfirsichbaum oder Aprikosenbaum. Diesen Zweig nannte man Barbarazweig. Er musste auf einem warmen Platz gestellt werden. Es wurde erwartet, dass der Zweig zu Weihnachten blüht.

Der 6. Dezember, der Nikolaustag [niklo:] war besonders für die Kinder interessant. Der Nikolaus ging von Haus zu Haus mit einer langen Kette, womit er Lärm machte. Die unartigen Kinder hatten vor ihm natürlich Angst. Er gab den kleinen Kindern kleine Geschenke, wie Apfel, Nüsse, Zucker. Diese Kleinigkeiten legte er in die Stiefel, Schuhe, die schön ausgeputzt in den Fenstern standen.

Ein vielfältiger Tag war der 13. Dezember, der Luziatag [lutsata:k]. An diesem Tag wurde in einen kleinen Teller Weizen gestreut. Man glaubte, dass dieser Weizen für den kleinen Esel ist, der das Christkind [kriʃkhenlɔ] am Heiligen Abend bringt. Am Luziatag in Mitternacht sollte man in den Hühnerstall gehen und die Hühner herumscheuchen, damit sie während des ganzen Jahres fleißig legen sollen [im hearʃtal hear romʃɛɦa, tɔ:z si: um jo:r flaisɛg legɔ: tuɔn]. Nach einem anderen Brauch soll man den Hühnern Sauerkraut geben, dass sie im Jahr fleißig legen sollen.

Auch in Taks kannten die Leute den Brauch des Luzia-Stuhls [lutsa:ʃtʉal]. Man glaubte, dass man von diesem Stuhl auf der Christmette die Hexen sehen kann.

Luzia war als eine hässliche, böse Gestalt gedacht. Einige verkleideten sich am Vorabend des 13. Dezembers in großen Mänteln. Das Gesicht war auch nicht zu erkennen. Sie gingen von Haus zu Haus und erschreckten die Kinder so, dass sie die Kleinen verschleppten. Die anderen Kinder weinten sehr, so ließ Luzia das Kind laufen.

Man dachte, dass an diesem Tag nicht genäht werden darf, weil damit der Hinterteil des Huhnes eingenäht wird.

Weinachten [kriʃkhenɔ]

Die Christen feiern zu Weinachten die Ankunft und die Geburt des Messias, ihres Erlösers.

Vor Weinachten, in der vorangehenden Woche, gingen die Kinder von Haus zu Haus singen. Das Spiel wurde Christkindspiel genannt. Es wurden sechs Rollen ausgeteilt: Maria, Josef, zwei Engelchen und zwei Hirten. Sie waren angekleidet. Man fertigte eine kleine Hütte [kripila:in], wo das Christkind drin war. Diese trug Maria in ihrer Hand. Die Engelchen gingen vorne im weißen Kleid, ihnen folgte Maria, die ein schimmerdes Kleid trug, auf ihrem Kopf war eine Gloria. Die Hirten hatten Schafplatze an und in ihren Händen war ein Stock. Josef hatte in seiner Hand eine Büchse, da die Kinder für das Spiel Geld bekamen. Vor die Tür bleiben sie stehen und zwei Engelchen fragten: "Darfs Heilige Christkind hineinkommen?" Wenn man mit ja antwortete, gingen sie hinein und begannen zu singen.

Lied:

"Miar treten herain mit dem Christkindilain
miar sprechen aus ein' frommel Gruß:
Gelobt sai Jes'Christus, gelobt sai Jes'Christus.
Maria, die schönste Schäferin, aine traie Hirtensfrau
aine traie Hirtensfrau.
Josef, laß uns Khindilain sehen,

laß uns nicht so lang to stehn, laß uns nicht so lang to stehen.
Lauf's main Schßfilain,
lauf's nur hin, zu Maria, die Schäferin.

Ich bin der Josef von Morgenland,
ich hab' die Büchse in der rechten Hand,
ich stell' die Büchse auf den Tisch,
daß Herr' und Frauen nicht vergißt,
scheut euch nicht von meinem Bart,
denn er ist aus Fuchsenhaar,
bin gekamblt, bin ich gekraust,
wie ein zetteltes Lambl, hat's
in mich gemaust.

Auf, auf von der Hirten,
und schlafet nicht so lang,
die Nacht is vergangen und
scheinet schon die Sonn'
ein alderer Stall ein alderer Stall.
Dort drunten in dem Betlehem
geht wieder der Schain,
dort muß was himmlisch' geboren sain
ein Kindilain klain, ein Kindilain klain
isz unser Erlöser zu Heileng zu sain.

Mir treten ab und sagen Gute Nacht,
und sprechen 'n frommen Gruß,
gelobt sai Jes'Christus, gelobt sai Jes'Christus
Miar bedanken uns für die Gab'
was Herr' und Frau'n uns gegeben hat."

Den Heiligen Abend feierte man im Familienkreis. Diese Nacht wurde für eine geheimnisvolle Nacht gehalten, an sie knüpften sich auch zahlreiche abergläubnische Bräuche. Es war üblich an diesem Abend vielerlei Speise zu essen. Es wurde gesagt, dass man so viel Geld haben werde, wie viele Mohnkörner im Mohngebäck bzw. auf den Mohnnudeln zu finden seien. In Taks war ein typisches Gebäck das Mohnbeigel und Nußbeigel [mɑ:ɡɒpaigl, nuspaigl].

Zum Fest gehörte der Weinachtsbaum [kriʃpo:m]. Es wurde mit Nüssen, Äpfeln, Zuckern [kriʃkhendlɔtsukr] und Puffmais [kʃvɛlkukuruts] geschmückt.

In einigen Familien kann am Abend das sog. Chriskind [kriʃkhendlɔ]. Jemand bekleidete sich mit einer weißen Kleidung und brachte die Geschenke. In der Nacht ging man in die Kirche zur Christmette [naxtmes, metɔ]. Nach der Christmette aß man oft noch Sülze [sults].

Den 25. und den 26. Dezember feierte man im Familienkreis. Es war üblich die engere Verwandtschaft [fra:itʃaft] zu besuchen.

Am 28. Dezember, dem Tag der Unschuldigen Kinder [ɑ:ufkhendlɔsta:k] gingen kleine Jungen zu den Verwandten, Bekannten, Nachbarn und begrüßten sie mit einer Rute in der Hand. Das Rute aus Weiden geflochten. Sie schlugen damit auf den Hintern und sagten folgender Reim.

"Frish und gesund,
frish und gesund,
Reizendes Res' beißt
euch kein toter Hund,
bleibt gesund, bis ich
auf's Jahr wieder komm!"

[frifeŋ sont, frifeŋ sont
retseldœ re:s, paist enk khoi toada homd,
plaipm ksond piz e afts jo:r vidr khom]

Es gingen größere Burschen an diesem Tag die bekannten Mädels zu besuchen. Für die Begrüßung erhielten sie Bratwurst. Sie gingen von Haus zu Haus in kleineren Gruppen. Zwei Jungen trugen auf ihren Schultern zwei Holzstücke, worauf die Bratwürste gehängt wurden. Diese Geschenke trugen sie in das Wirtshaus, wo der Wirt die Bratwürste kochte oder briet. Abends versammelten sich die Jungen und verzehrten diese Speise unter lustigem Gespräch.

Früher wurde nicht am Silvesterabend ein Ball veranstaltet, sondern am 1. Januar, als Begrüßung des neuen Jahres.

Neujah [najor]

Die Neujahrwünsche begann man schon am Silvesterabend. Zwei, drei Mädchen gingen von Haus zu Haus, stellen sich unter das Fenster und wünschten singend glückliches Neujahr. Dafür bekamen sich Geld. Es gab mehrere Lieder, dies gesungen wurden.

"Das Jahr ist vergangen
wie auch in den Wind,
habet nicht gut empfangen,
als Elend und Not.
Oh, Jesus verzeih uns
und geb' uns die Gnad',
wenn die Todesstund'
uns stürzet in' Grab.
Jetzt fallen wir zu' Füßen
in all dem Jahr,
dass wir einem wohl dienen
ein glückseliges neues Jahr."

"Der Josef steht zu frühen auf
Er wecket die kleinste' Fegilain auf
/: Zom diesem naichem Jahr:/"

Maria, die gehet im Garten
auf's Jesulein woll't sie warten.
/: Zom diesem naichem Jahr:/"

Sie nehmt den Esel bei Zeigl und Samt
und fiaret unter den Feigenbaum.
/: Zom diesem naichem Jahr:/"

Die Feigenbaum wead sich erneuern
Maria, die tät sich erfreuen.
/: Zom diesem naichem Jahr:/"

Der Fuarma' auf der Straße
Gott wird ean nicht verlassen.
/: Zom diesem naichem Jahr:/"

Das woll'n m' euch wenschen
das heilige Christkind mit kraupte' Haar.
/: Zom diesem naichem Jahr:/"

Erklärung:
kainste-kleinste'
Fegilain-Vögelein
zom-zum
naichen-neuen
fiaret-führt
wenschen-wünschen
Fuarma'-Fuhrmann
ean-ihm

Miar san gekommen übers Wassr to hear
/:om euch zu besuchen im naichem Jahr:/"

Was woll' m'r euch wünschen zum naichem Jahr
das heilige Christkhend mit kraupten Haar"
Kehrt au, kehrt au
main Waisilain
Ah nain, ah nain, miar kehrn' nicht ain.
/:Miar such'n Maria und Jesulain:/

Miar such'n und fund' ganz nackad ont plos
/:miar leg'n 's ti' Maria iare' heiligen Schoß:/

Erklärung:
miar-wir
san-sind
to-da
hear-her
naichen-neuen
Christkhend-Christkind
ai-ein
main-mein
Waisilain-Wais/lein/
nackad-nackt
plos-bloß
ti-die
iare-ihre

"Josef zieht sein Hemadlain aus
und schneid't den Khend drei Wendelain heraus
das erste war's kurz, das zweite war's lang
das dritte war's im Paradies.

Im Paradies is Brennale vospronga
san olle Leut bei Nutz und bei Khomma
Noch eins, noch ein
ain Schissel voll Nuß, ain Apfl darain"
das soll onsre Bigehren sain
Wann's ons was geb'n nocht geb'n s ons gleich
miar müssen marschieren zum Nochprshaus
zum naichem Jahr."

Erklärung:
ziagt-zieht
sain-sein
Hemedlain-Hemd/chen/
Khend-Kind
Wendelain-Windel/lein
olle-alle
Khomma-kommen
ain-ein
Schissel-Schhüssel
Brennale-Brünnlein
vospronga-verspringen
Bigehren-Begehren
nocht-danach
miar-wir
mean-müssen
Nochprshaus-Nachbarshaus
naichem-neuem

Nach dem Volksglauben soll man am 1. Januar kein Hühnerfleisch essen, denn die Hühner "kratzen die Wirtschaft zurück". Bevorzugt wurden Bohnen, Linsen, Erbsen, weil sie Fruchtbarkeit bzw. Reichtum zur Folge haben sollen. Im Neujahr aß man gewöhnlich gebratenes Fleisch mit gedünstetem Kraut.

Frisch ausgebackener Krapfen durfte auch nicht vom Tisch fehlen. Man aß gern Schweinekopf, damit die ganze Familie "das ganze Jahr wühlt", das ganze Jahr über arbeite. Es wurd gesagt, dass man kleines Geld [kloisgeld] zusammenlegen sollte, damit man im ganzen Jahr welches hat.

Dreikönigstag [hailəntraikhe:nɛ]

Mit dem 6. Januar endet der weinachtliche Festkreis. Die Dreikönige betrachtete man als Beschützer in aller Not. Man ließ in der Kirche Kreiden einweihen. Damit zeichnete man zu Hause an alle Türe die Jahreszahl und die Anfangsbuchstaben der drei Könige.

zB. 19 K + M + B 30

Man dachte, dass damit das Haus und Bewohner von allen bösen Kräften geschützt werden.

An diesem Tag gingen 2-3 Mädchen von Haus zu Haus. Sie waren weiß gekleidet und nahmen einen Stern [ʃteara:] mit. Die Kinder kehrten in das Haus hinein und sagten folgenden Reim:

"Heilige Dreikönige
mit unserem Stern
wir loben Gott und
preisen den Herrn,
auf unsere Knie,
um das den Herrn
vergnügen ist."

[hailəntraikhe:nɛ
mit onsrɑ:m ʃtearn
miar lo:bn got ont
praizn tean hear
miar falen ale trai
a:uf onsrɛ knia
om ta:z tean hear
ferknign iʃ]

Dann knieten sie nieder.

Im Januar gibt es noch einige wichtige Tage, die erwähnenswert sind.

Am Fabian und Sebastian, dem 20. Januar werden die Bäume geschüttelt, damit darauf viel Obst wird und davon man viel Geld erhält.

Am Vinzenztag dem 22. Januar sagte Man:

"Wenn es taut, dann wird viel Wein" [va:nts la:it, noxt vead fil va:i]

Am 25. Januar, dem Pauli Bekehrungstag sagte man:

„Pauli Bekehr
bringt erstes Gäns’ei her
halb Winter hin,
halb Winter her!“

[pauli bekhear
pre:nt eɑʃtɛ ge:nzoi hear
halb vendr hin
halb vendr he:]

Vorfrühling und Frühling

Der 2. Februar, Lichtmess wird als Wintermitte betrachtet. Die Bauern müssen mit dem Viehfutter sparen. Man sagte, die Bauern müssen Hafer und Heu messen. Die Bauernfrauen begannen sich auf die Feldarbeiten vorzubereiten. Sie fertigten aus Maislaub Bindmittel zum Traubenbinden. [si: hon pa:ndl knipft fon kukurutslo:b tsom va:iprɛ:nda]

In der Kirche fand eine Kerzenweihe statt [khertsɑ:vaiɦɑ:]. Man ging in der Kirche herum mit Kerzen in der Hand.

Nach dem Volksglauben konnte man das kommende Wetter prophezeien.

Wenn am Vormittag die Sonne auf das Kirchenaltar scheint, dann wird es noch 40 Tage lang kalt sein, denn wenn Bär aus seiner Höhle kommt und sieht, dass die Sonne scheint, dann geht er zurück. [va:nts formita:g ti son ɑ:ufs alto:r ʃaint, noχt veɑd no: firtseç te:g khalt]

Am 3. Februar, am Blasiustag ging man in die Kirche, wo die Halsweihe [haltsɑ:vaiɦɑ:] stattfand.

Wichtig ist der 24. Februar, der Matthiastag aus dem Gesichtspunkt des kommenden Wetters. Es wurde gesagt, Matthias bricht Eis, wenn er keins hat, dann macht eins. [mathias priçt ais, va:n khois hot, noχt maxt's]

Fasching

Fasching ist die Zeit, die vor der Fastenzeit ist. Das Fasten beginnt am Aschermittwoch und dauert bis Ostern. Den Höhepunkt dieser Zeit bildeten auch bei den Ungarndeutschen die letzten drei Tage vor Aschermittwoch, vom Faschingssonntag bis Faschingsdienstag. In Taks sagte man: [somde, mo:de, e:re:ta:k]

An diesen Tagen wurde getanzt. Am Sonntag und am Montag dauerte der Tanz von 15 Uhr bis morgens. An dem letzten Tag, am Dienstag tanzte man nur bis 11 Uhr, denn am nächsten Tag musste man schon arbeiten gehen.

Der Ball begann mit einem Marsch. Die Musikanten stellten sich in die Tür des Wirtshauses und lockten mit Musik die Leute zu tanzen. Es wurde Blechmusik [pleçmu:zɛ] gespielt. Die Musikanten kamen aus den benachbarten Ortschaften, aus Schorokschar, aus Vecsés.

Man brauchte mehrere Musikkapellen, da der Tanz in sechs Wirtshäusern stattfand. Die Wirtshäuser erhielten ihren Namen nach dem Wirt. So gab das Oberfrank, Boros, Luttenberger, Wagner, Ernst, Schwarzenberger Wirtshaus.

Bei Ernst feierten die Bauern, bei Schwarzenberger tanzten die Handwerker und in den übrigen Gaststätten tanzten die Arbeiter und die anderen Dorfbewohner. Es wurde aber nicht streng eingehalten, da man während der Feiertage von einem Wirtshaus zum anderen ging.

In dem Tanzsaal saßen die Mütter, Großmütter im Kreis herum. Sie beobachteten den Tanz bzw. ihre Töchter, ihre Söhne, wer mit wem tanzt. Als die Musikanten Pause hielten, stellten sich die Mädchen im Kreis und sangen Lieder. Die Junge bzw. Junge Männer gingen trinken.

Alle waren festlich gekleidet. Die Jungen Mädchen trugen helle Kleider. Die Jungen Frauen bzw. erwachsene Mädchen hatten eine Bluse [ja:ŋr] an, die mit Spitzen geschmückt war, an der Taille passend war. Vorne wurde die Bluse in den Rock gebunden und hinten hatte sie eine Krause, die über dem Rock blieb. Unter dem Rock gab es zwei Unterröcke. Sie trugen eine dunkle Schürze, die 2-3 cm kürzer als der Rock war. Diese blauen oder schwarzen Schürzen waren ausgenäht [liʃtrfiɑdr]. Es wurde weiße Strümpfe und Halbschuhe [ʃpa:ŋ!ʃua] getragen.

Das Haar der Mädchen war glatt und lang, das in Zöpfe geflochten. Mit einer Haarnadel [ho:rna:dl] machte man ein Nest auf den Kopf. Der Schmuck bestand aus Ohringel [oɑrreŋl] und Halskette.

Die älteren Frauen trugen dunkle Kleidung. Sie hatten auch eine ausgenähte, schwarze Schürze. Auf dem Kopf hatten sie eine Haube, die den Haarkranz bedeckte. Es wurde Kopftuch [khopftuɑç] getragen.

Die Männer hatten dunkle Stiefelhose, weißes Hemd [he:mad], Weste [laivl], Jacke [ja:ŋr] und einen Hut [huɑt] an. Die Baurnänner trugen schwarze Stiefel, Handwerker und Arbeiter hatten dunkle Halbschuhe an.

Am Faschingssinntag bekamen das letzte Stückchen die Rekruten. Ein Stück [ʃtiklɛ] bestand aus drei Tänz. Die Rekruten hatten allen Gaststätten ihren Tanz. Als sie tanzten, durften die anderen nicht tanzen.

Am Faschingsdienstag [e:re:ta:k] hatten die Frauen ihr Stückchen [vaivrʃtiklɛ]. Während sie tanzten, warfen die Männer Maisstroh hinein in den Saal und sagten scherzhaft: „Für die Kühe ist das“ [menr hon kukurutsʃtra nɑ:ikʃmisa:”tia khia if tez” – hon ksakt]

Am den Faschingstagen gab es überall reiche Mahlzeiten. Da aß man den ersten Schinken [ʃoŋɑ:] des Jahres. Es wurden kostbare Speisen gegessen, wie Rindsuppe, Fleisch, Sauerkraut, Kartoffelknödel. [rentsup, flaiʃ, sɑ:urskra:ut, kronira:kne:dl].

Das übliche Gebäck waren die Kräppel [krapfa:]. Man machte gegangenen Teig [ka:na:na: toig]. Nachdem Auswalzen ließ man den Teig auf dem Nudelbrett [nu:dlpre:d] rasten bzw. gehen. Der Teig wurde mit Krapfenstecher [krapfa:ftecr] ausgestochen und der Teig wurde im Fett [fmalts] ausgebacken.

Als am Dienstag um 11 Uhr die Kapelle mit dem Spielen aufhörte, begannen die Glocken zu läuten. Sie läuteten eine Stunde lang, damit begann die Fastenzeit.

Ein wichtiger Bestandteil des Faschingsbrauchtums ist das Faschingsbegraben [faʃenpekra:va:]. Ursprünglich war es das Eingraben, Verbrennen oder Ersäufen des Winters. In einen Trog wurde ein junger Mann hineingelegt, der mit einem Leintuch bedeckt war. Er symbolisierte den toten Fasching. Diesen Trog brachte man in den Tanzsaal. Hier begann der Leichenzug [laiçt]. Vorn ging der sog. Geistliche, neben ein Junge mit einer Kuhglocke. Hinter ihnen gingen vier Männer, die den Trog bzw. Sarg trugen. Neben dem Trog waren drei Männer mit brennenden Kerzen. Ihnen folgten die Frauen, die den Fasching beweinen. Der Leichenzug ging bis zum Kreuzberg, wo eine sog. Messe gehalten wurde. Am Ende der Zeremonie der „Tote“ mit einer Flasche Wein eingesegnet. Die Musikanten spielten Trauermarsch.

Am Aschermittwoch ging man in die Kirche, wo man mit Asche eingeweiht wurde.

Im März ist der 25. Tag zu erwähnen. Am diesem Tag kamen die ersten Schwalben zurück. Es wurde gesagt, dass man sich im Sand baden soll um keine Sommerprossen zu bekommen. [ta:z 'm ned fekad vead]